

Nikobal Chrulumbus entdeckt Amerika...

Autor(en): **Behrendt, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 39

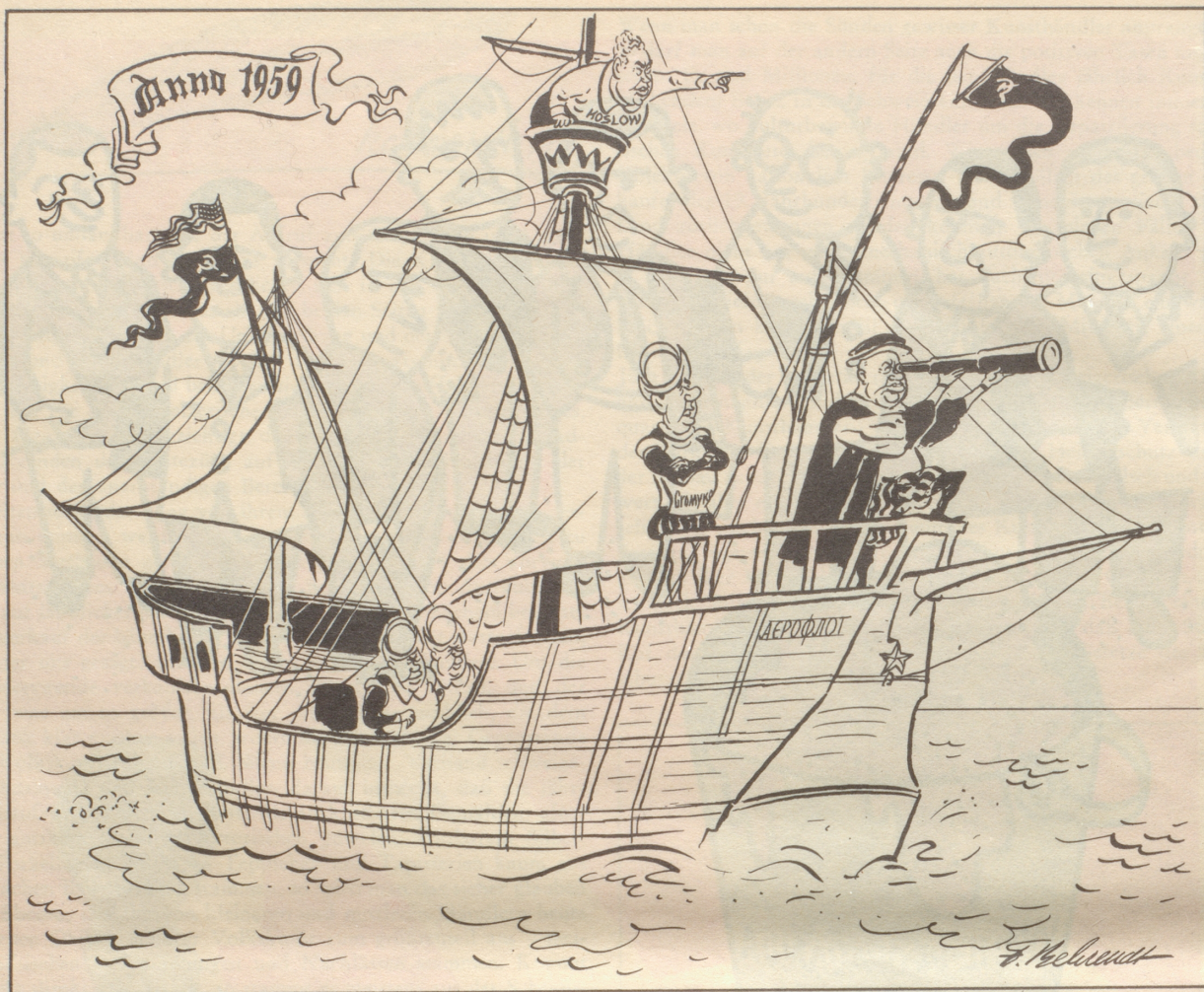
PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nikobal Chrulumbus entdeckt Amerika...

Das erlösende Wort

Das ist natürlich bloße Einbildung, aber schließlich muß selbst der Anspruchsloseste von etwas leben: Vielleicht hat der eine oder andere Nebileser den Sepp Sempacher vermisst und sich gefragt, wo denn dieser Nichtschreiber nur wochenlang herumlungere. Zur Beruhigung: Er besuchte nicht eine der von ihm apostrophierten Kilbenen, blieb also auch nicht auf dem Schlachtfeld liegen, obwohl Hochmut nach wie vor vor dem Fall kommt. (Inzwischen hat der TCS anzüglichere Traktanden gefunden!) Auch ist mein Tintenfaß nicht ausgeronnen, wengleich ich Weinfässern größere Sorgfalt schenke, weil sie ergiebiger einschenken. Aber was will man? Ein Mensch, der heutzutage kein Hobby hat, weist eine Mangelkrankheit auf. So habe ich denn mit echt schweizerischer Begeisterung und vor allem mit Lungen, Lippen und beiden Backen das Alphornblasen erlernt und einen einträglichen Saisonposten an einem Fremdenkurort bezogen. Einträglich, weil pro Alphornmelodie 20, mit Echo und Triolen sogar 50 Rappen. Unsere Berge und Felswände sind halt doch noch etwas

wert! Der Zuspruch war ebensogroß wie beim Sessellift auf der anderen Seite des «stillen Tales» (siehe Prospekt des Verkehrs- und Verschönerungsvereins!). So daß ich vor lauter Blasen und Einkassieren nicht mehr zum Nebelspalten kam. Jetzt aber will ich wieder einer Arbeit nachgehen, bei der ich mich weniger aufblasen muß, vom Echo nicht zu reden!

Für heute eine kleine Geschichte, die mir ein Politiker erzählt hat und die ich trotzdem nett und beherzigenswert finde.

Saß da eine großrätliche Kommission beisammen, dazu ein Regierungsrat, ein Sekretär und ein Fachexperte. Alle mit hochroten Köpfen und abnormal raschem Pulsschlag. Das Traktandum war schuld daran. Es barg so viel Aufregendes und Zündstoff, daß eine Explosion näher lag als der Minimax. Es ging um die Erhöhung von Taxen und Gebühren. Das was wir indirekte Steuern nennen, die jedoch selten harmloser oder gar beliebter sind als die direkten. Der Experte explizierte die erhöhten Abgaben, die man künftig beim Fahrradlösen, Autolösen, Traktorlösen zu entrichten haben werde. Weil Velo-, Auto- und Traktorfahrer in der gesetzberatenden Kommission saßen, verstanden sie sehr gut, daß die erwähnten Fahr-

zeuge zwar nicht angebunden waren, das Lösegeld aber für jeden Fahrzeugbesitzer ein erkleckliches Sümmchen ausmachte. Nicht so sehr der Ausdruck «Fahradlösen, Autolösen, Traktorlösen» ging ihnen auf die Nerven, als vielmehr der dabei an die Staatskasse zu liefernde Betrag. Es ging jedem an den eigenen Kragen, beziehungsweise sein Portemonnaie. Deshalb die roten Köpfe, der rasche Pulsschlag und die miese Laune. Fast wäre... Da unterbrach eines der Ratsmitglieder die heftige Auseinandersetzung mit der trockenen Bemerkung: «Wir sollten immerhin bedenken und dankbar anerkennen: das Wasserlösen bleibt auch weiterhin gebührenfrei.» – Helles Gelächter, und das umstrittene Traktandum konnte ungefährdet und in einer verträglicheren Atmosphäre zu Ende beraten werden.

Das erlösende Wort war gefunden. (Können Sie sich noch an die selige Zeit erinnern, da wir «Erlöst!» spielten?) Wir sollten bei ähnlich heiklen Situationen – in der Ehe, in der Familie, im Parlament, an Gemeindeversammlungen, bei geschäftlichen Verhandlungen, inklusive Erbteilungen – danach suchen und trachten, ein erlösendes Wort zu finden. Es wirkt oft Wunder und verhindert – Kriege.

SEPP SEMPACHER